Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 29 (1973)
Heft: 3

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der einzige Vorteil und zugleich der Grund dieser in jedem Betracht verfehlten Beschriftung soll darin bestehen, daß — man höre und staune! — eine Druckplatte eingespart werden konnte. Die gleichen Karten würden nämlich auch für den Mittelschulatlas verwendet.
Das nenne ich nun doch am falschen Ort gespart; denn der Schaden ist zweifellos viel größer als der Nutzen. Zudem frage ich mich, ob es nicht gescheiter wäre, wenn so geläufige Namen wie *Mailand, Genua, Nizza* und *Lissabon* auch auf dem Mittelschulatlas stünden. Die fremdsprachigen Formen könnten ja notfalls in kleiner Schrift daruntergesetzt werden. Damit wäre allen geholfen: den Schülern, den Lehrern, den spareifrigen Atlasherausgebern und — der deutschen Sprache! Das sollten sich die Verantwortlichen für eine Neuauflage dieser Atlanten einmal überlegen.
Andernfalls müssen wir damit rechnen, daß eine kommende Generation selbst mit Namen wie *Neapel, Kopenhagen, Warschau* und *Moskau* nichts mehr anzufangen weiß, weil ihr nur noch *Napoli, Kœbenhavn, Warszawa* und *Moskwa* geläufig sind, ja daß der Geschichtslehrer seinen Schüler sagen muß, die *Mailänder Kriege* hätten in der Gegend von *Milano* stattgefunden und C. J. Burckhardts *Danziger Mission* habe etwas mit *Gdansk* zu tun gehabt . . .

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Geleaste Autos

Eine Luzerner Tageszeitung hat von geleasten Wagen, geleasten Autos berichtet. Sie hat also einen englischen Infinitiv, nämlich to lease (= mieten), oder auch ein englisches Substantiv, lease (= Miete), genommen und ein deutsches Partizip daraus gebildet. Das ist dann schon ein sprachliches Verbrechen! Warum genügte das deutsche Wort „gemietet" nicht? Es handelte sich ja nicht um einen festen, durch ein Fremdwort, in diesem Falle ein englisches, umschriebenen Begriff, wie etwa die „lend and lease act" des Präsidenten Roosevelt im Zweiten Weltkrieg, sondern um eine ganz gewöhnliche Automiete. Wenn das so weitergeht, werden wir demnächst sagen oder schreiben: „Ich hatte gehoped, daß sich das Wetter upclearen werde." Das sollte dann heißen: „Ich hatte gehofft, daß sich das Wetter aufhellen werde." Dann wären wir glücklich wieder im 17. Jahrhundert gelandet, wo in einem deutschen Satz von zehn Wörtern drei bis vier französisch waren, zwei italienisch, vielleicht eines noch lateinisch, so daß schließlich noch drei bis vier deutsche Wörter übrigblieben. Kein Mensch würde vermuten, daß zwischen jener Zeit der barbarischen Sprachverstümmlung, eben dem 17. Jahrhundert, und heute eine deutsche Klassik gelegen hätte, in der Autoren wie Goethe, Schiller, Kleist und Hölderlin der deutschen Sprache einen Adel ohnegleichen verliehen hatten.
Auch ohne den Kampf gegen solche dummen und völlig überflüssigen Fremdwörter — kein Wort gegen die nötigen und sinnvollen Fremdwörter! — hätten wir wahrlich genug zu tun, um die deutsche Sprache von Fehlern und Häßlichkeiten zu säubern. So sagte kürzlich im Radio der Allerweltskerl Mäni Weber: „Das mehr oder weniger Verständnis". Eine Zeitungsnotiz lautet: „Die Regierung hat Jakob Meier (wen?), bisher *der* stell-

vertretende Chef des Informationsdienstes . . ." Auch das einfach nicht auszurottende „wegen dem Mißbrauch der Hormone" (gesprochen im Radio SRG am 31. Januar 1973 in den Sportmeldungen) kommt immer wieder vor. Somerset Maugham schreibt, wir alle hätten genug zu tun, um auch nur einigermaßen ohne Fehler in der Muttersprache zu schreiben oder zu sprechen, wobei er sich, den großen Meister der englischen Sprache, einschloß. Wozu dann im Deutschen auch noch geleaste Autos?! *teu.*

Die Sprachlage im Elsaß

Deutschunterricht als Experiment

Vorschlag für einen Lehreraustausch wurde nicht einmal angehört

Seit Jahren berichten Meldungen über bevorstehende Änderungen der französischen Sprachenpolitik im Elsaß. Der deutschen Sprache soll in der Volksschule der von einer Mehrheit der Bevölkerung gewünschte Platz eingeräumt werden. Wären diese optimistischen Meldungen nur zur Hälfte wahr gewesen, müßte das elsässische Sprachenproblem — das an sich ganz einfach liegt und eigentlich nur guten Willen erfordert — längst gelöst sein. Wer sich aber im Elsaß als Kenner von Land und Leuten umsieht, stellt fest, daß davon nach mehr als 20jährigen Erörterungen nicht entfernt die Rede sein kann.

Es gibt in Europa kein Gebiet, das sich besser zur Zweisprachigkeit eignet als das Elsaß (zu dem man in dieser Hinsicht immer den deutschsprachigen Teil Lothringens zählen muß) und keines, in dem diese Möglichkeit weniger ausgenützt wird; zum Schaden seiner Bewohner, die nun einmal am Treffpunkt der beiden großen Kulturen Deutsch und Französisch leben. Man wird daher eine neue Meldung, wonach der französische Unterrichtsminister Olivier Guichard sich zur Lösung der Sprachenfrage im Elsaß entschlossen habe und die Schulverwaltung deshalb an einer Anzahl Volksschulen versuchsweise den deutschen Sprachunterricht einführen werde, zunächst mit Vorsicht aufnehmen müssen.
Deutschunterricht hat es an den elsässischen Schulen bereits bisher gegeben, nachdem man ihn nach dem Krieg, mit der Begründung, der durch den Krieg eingetretene Rückschritt des Französischen müsse aufgeholt werden, abgeschafft hatte. Den Forderungen von Volksmehrheiten, von öffentlichen Körperschaften, vor allem der Generalräte (Bezirkstage) des Unter- und Oberelsaß in etwa nachgebend, wurde ein fakultativer Deutschunterricht vom dritten Schuljahr ab zugestanden, der aber keine befriedigenden Ergebnisse bringen konnte, weil er nicht ernsthaft betrieben, zum Teil sogar sabotiert wurde, so daß mit Recht gesagt werden konnte, der elsässische Volksschüler beherrsche, wenn er die Schule verläßt, weder Französisch noch Deutsch und lebe in seinem Dialekt wie in einem geistigen Getto.
Es handelt sich also jetzt nicht um Einführung oder Wiedereinführung des Deutschunterrichts (denn vor dem Zweiten Weltkrieg gab es im Elsaß, er-